

## Kapitel 1

Es war ein wunderbarer Tag im September 2004, nicht mehr zu heiß und doch lieblich warm, um einen Spaziergang zu genießen.

Wie üblich hatte ich meine Digitalkamera dabei, mein Handy -falls ich unglücklich stürzen sollte, oder für einen wichtiger Anlass das Handy gebraucht wurde- und natürlich meinen MP-3 Player, der mich schon so oft auf meinen mehrstündigen Spaziergängen mit Musik begleitete.

Gerade klassische Musik über Kopfhörer zu hören ist ein Genuss, weil die leisen Passagen und auch die heftigen Pauken und Trompeten klar und deutlich rüberkommen.

Beim Wandern mit Musik konnte ich immer sehr gut meinen Gedanken nachgehen. Besonders bei klassischer Musik höre ich, wie sich die Instrumente lebhaft unterhalten und ich habe das Gefühl, die Harmonien sehr gut zu verstehen. Mal sind sie sehr lebhaft, dann besonders betonend, und manchmal sehr leise, als wenn sie sich etwas zuflüsterten. Klassische Musik kann wirklich unter die Haut gehen, wenn man die Klänge mit viel Gefühl in sich wahrnimmt und aufnimmt.

Diese Spaziergänge erfreuen mich, obwohl finanzielle Probleme sich in einigen Jahren entwickelt hatten.

Und klassische Musik oder Meditationsmusik sind ein guter Katalysator, damit die Seele besser baumeln kann.

Bei diesen Spaziergängen, eher schon ausgiebige Wanderungen, gehen mir meist die unterschiedlichsten Gedanken durch den Kopf.

Seitdem die Menschen im Lauf der Evolution Möglichkeiten fanden, andere Menschen für ihre eigenen Interessen einzuspannen, wird der im Prinzip gesunde, natürliche und zum Überleben wichtige Egoismus von vielen Menschen sehr missbraucht.

In einer Zeit in der immer mehr Menschen sich entschieden haben, in immer größeren Ansiedlungen zusammenzuleben und sesshaft zu werden, begann das Übel mit einem steigenden Egoismus.

Die vielen Religionen, die in tausenden Jahren entstanden sind und die im Grundgedanken eigentlich ein harmonisches Leben in Frieden bieten wollen, werden meist missbraucht um einer kleinen Gruppe mehr Vorteile zu verschaffen.

Das führte zu vielen Kriegen im Namen der Götter und dann auch im Namen nur eines

möglichen Gottes, der alle anderen Gottheiten abschaffen sollte.

Mit meinen 57 Jahren Lebenserfahrung wurden mir viele Dinge, die zu einer immer stärkeren Ausbeutung der meisten Menschen auf der Erde führte, sehr deutlich.

Und die Triebfeder?

Egoismus, der immer mehr um sich greift.

Auch im 21. Jahrhundert werden sehr viele Menschen auf der Erde schamlos ausgebeutet.

Auch in Deutschland werden die Menschen mit zu niedrigen Stundenlöhnen entlohnt und können kaum davon leben.

Was einen schon sehr in Wut bringen kann ist der Ausspruch vieler Menschen:

Hätten die was Gescheites gelernt, hätten sie auch einen gut bezahlten Arbeitsplatz!

Das war für mich immer schon der Gipfel für Ausbeutung und purem Egoismus!

Ja und um mir nicht mit solchen zwar realistischen Erkenntnissen den Tag verderben zu lassen, ist harmonische Musik und die Natur für mich ein positiver Katalysator.

So bin ich oft auf meinem Lieblingsweg unterwegs, der mich über Wiesen, Wanderwege und durch einen kleinen Wald führt, ein richtiger Rundweg mit etwa einer Stunde Wanderzeit.

Ich hatte also meine Runde gemacht und wollte den Rest des Heimweges antreten, aber es zog mich überhaupt nicht zurück ins Haus. Das Wetter war so angenehm und was soll's, auf zum zweiten Rundgang. Das hatte ich eigentlich noch nie gemacht, hintereinander zweimal die gleiche Strecke des Weges zu gehen.

Beim ersten Rundgang ist mir aufgefallen, dass die zwei großen Bäume die links und rechts an einem Wegkreuz standen, abholzt waren. Nur zwei Baumstümpfe ragten noch heraus. Das sah aus wie amputiert und ich zählte mal die Jahresringe der Baumstümpfe. Es waren eine ganze Menge und die zwei Ahornbäume hatten auch einen großen Umfang und Höhe gehabt.

Warum hatte man denn diese Bäume abgesägt? War der Grund, dass das Wegkreuz zwischen den zwei hohen Bäumen eher schwächlich wirkte und nicht mehr richtig zur Geltung kam? Wollte man so dem Wegkreuz mehr Bedeutung zukommen lassen?

Keine Ahnung, aber jetzt sah es optisch überhaupt nicht gut aus.

Ich holte meine Digitalkamera aus der Tasche und fotografierte diese Amputation, machte auch von den Baumstümpfen mit den vielen Jahresringen ein paar Fotos. Das schräge Sonnenlicht gab die Struktur recht gut wieder und mit einer Digitalkamera kann man ja das Ergebnis gleich ansehen.

Auf dem Speicher der Kamera hatte ich von anderen Spaziergängen schon ein Bild von

einem Wegkreuz und ich verglich die Fotos. Das mit den zwei hohen Pappelbäumen und geschnitzter Jesusfigur sah eindeutig besser aus- obwohl!

Meine Einstellung zu Wegkreuzen ist eher von negativer Struktur und schon in sehr jungen Jahren konnte mich niemand vom Christentum und einem gütigen Gott wirklich überzeugen.

Aus dieser Überzeugung, die mit den Jahren immer mehr Beweise fand und mich nicht einfach nur blind glauben ließ, dass dies der richtige Weg sei, habe ich mich auch nicht konfirmieren lassen.

Mit meiner Verweigerung hatte ich für viel Unruhe gesorgt und der Pfarrer, der es einfach nicht fassen konnte, dass eines seiner Schafe und ich betone „Schafe“ es wagte nicht an der Konfirmation teilnehmen zu wollen, besuchte uns zu Hause.

Den Besuch bei meinen Eltern und das eindringliche Gespräch mit meinem Vater hatte ich natürlich mitbekommen und aus dem anderen Zimmer Wort für Wort verfolgt. Der Pfarrer war außer sich, weil bis zu diesem Zeitpunkt in seiner Gemeinde noch keiner die Konfirmation verweigert hatte. Und das durfte auch jetzt nicht geschehen.

Auf die Frage an meinen Vater: „Was sagen denn sie dazu, dass ihr Sohn sich weigert an der Konfirmation teilzunehmen?“ antwortete mein Vater kurz. „Nun ja, es ist seine Konfirmation und wenn er das nicht will, ist es seine persönliche Entscheidung, die ich zu akzeptierten habe.“

Ich sah zwar nicht das Gesicht des Pfarrers, konnte mir aber vorstellen, dass ihm die Luft wegblieb, weil er mit dieser Antwort nicht gerechnet hatte und diese Antwort sicher missbilligte.

Es gab eine kleine Pause in diesem Gespräch und der Pfarrer ergriff mit wütendem Ton wieder das Wort:

„Ist ihnen klar, dass ich nicht akzeptieren kann, dass einer meiner mir anvertrauten Konfirmanden sich weigert, an dem wichtigen christlichen Ritual teilzunehmen?“

Mein Vater ließ nicht lange auf eine Antwort warten:

„Was soll ich ihrer Meinung nach tun, um meinen Sohn umzustimmen? Ich habe mich schon ausgiebig mit ihm unterhalten und er ist von seinem Entschluss nicht abzubringen.“

Der Pfarrer brauchte jetzt für seine Antwort keine Pause und seine Worte klangen sehr aufgebracht und zornig:

„Wenn es nicht im Guten geht, dann eben mit Prügelstrafe, das wird ihren Sohn

hoffentlich zur Vernunft bringen und er wird von seiner Absicht sich nicht konfirmieren zu lassen wohl Abstand nehmen.“

Ich dachte nicht richtig zu hören und mein Vater meldete sich wieder zu Wort:

„Ich bin überzeugt, dass mein Sohn seine Entscheidung getroffen hat und auch keine drohenden und vollziehenden Prügel ihn davon abbringen werden. Die Zeit, in der die christlichen Kirchen Menschen, die anders dachten, mit grausamer Folter bestrafen und bei lebendigem Leib auch verbrannten- alles im Namen Gottes- sollte hoffentlich überwunden sein. Leider werden im Namen Gottes aber immer noch Kriege geführt.“

Jetzt war es still, dann hörte ich Schritte, die zu unserem Flur führten und die Haustür fiel mit lautem Krachen zu.

Der Pfarrer hatte es aufgegeben hier seinem Willen Gehör zu verschaffen.

Mein Vater hatte den Pfarrer sicher mächtig erbost und somit fand die Konfirmation ohne meine Anwesenheit doch statt.

Ich hatte meinen Willen aus tiefer Überzeugung durchgesetzt und es war dann auch kein Thema mehr, weiter darüber zu reden.

Bis heute hatte ich es nicht bereut, mich schon in sehr jungen Jahren zu nichts zwingen zu lassen, was mir widersprach.

Die Konfirmation kam dann aber doch nochmal bei meiner kirchlichen Trauung zur Sprache.

Der Pfarrer, der die Trauung von meiner Braut und mir vollziehen sollte, machte mir klar, dass er diese nur nach einer nachträglichen Konfirmation vollziehen kann.

Als ich darauf erwiderte, dass ich die kirchliche Trauung nur meiner Braut zu Liebe über mich ergehen lassen würde, war er sehr überrascht.

Da der Pfarrer mich nicht umstimmen konnte und ich auch auf eine Kirchliche Trauung verzichten würde, falls kein Pfarrer ohne Konfirmation die kirchliche Trauung voll ziehen würde, verzichtete er auf eine nachträgliche Konfirmation.

Weiterhin in Gedanken mit klassischer Musik im Hintergrund - ich bevorzugte Adagio, eher die ruhigen Klänge der Instrumente, die die Harmonie wie Balsam auf meine

Psyche und Seele wirken ließ- ging ich weiter.

So nahm ich also meine zweite Runde in Angriff und ja, am Ende des Rundweges hatte ich immer noch keine Lust, den Heimweg anzutreten.

Sollte ich noch eine Runde gehen?

Da ich nicht zu den Menschen zähle, die lange überlegen, ob ja oder nein, entschloss ich mich, zum dritten Mal diesen mir so vertrauten Rundweg heute zum dritten Mal zu

gehen.

Ich spazierte fast wie in Trance, der Musik lauschend und machte weitere Gedankensprünge, als ich wie von weit her durch ein "HALLO-HALLO" aufgeschreckt wurde. Und wieder ein „Hallo-Hallo“ drang an mein Ohr, das von der Lautstärke noch durchdringender war.

Ich schaute in die Richtung links hinter mir, von da musste das Hallo gekommen sein, und sah jemanden auf mehreren Baumstämmen sitzen.

Diesen Jemand hatte ich doch glatt beim Vorübergehen übersehen, oder war er hinter mir marschiert und hatte sich dann kurz entschlossen auf die Baumstämme gesetzt und dann gerufen?

Das musste es wohl eher gewesen sein, weil ich mir nicht vorstellen konnte, diese Gestalt auf den Baumstämmen sitzend übersehen zu haben.

"Ja, was gibt es", fragte ich, nach dem ich einen Kopfhörer-Ohrstöpsel herausgenommen hatte.

"Kannst du mal zu mir kommen, bitte!" lautete seine Antwort.

Ich sah in an. Im ersten Moment wirkte er mit den längeren, gewellten und dunklen Haaren, bekleidet mit einem langen Hemd, das mit einer um die Hüften geschlungenen Kordel oder Riemen zusammengehalten wurde und fast wie ein Kleid aussah, eher weiblich aus, wäre da nicht der Bart im Gesicht gut sichtbar gewesen. Auch die Stimme passte nur zu einem Mann, der durch seine Kleidung sehr seltsam aussah und sich an einem langen Stock oder Stab festhielt.

Dieser Stock-Stab erinnerte mich an meinen vor vielen Jahren in Frankreich gekauften Wanderstock aus Rosenholz mit einer Knollenwurzel am Ende.

Na, warum nicht dachte ich. Eine kleine Unterhaltung würde sicher Abwechslung bringen und ich grüßte immer Menschen, die mir bei meinen Wanderungen begegneten. So hatten oft schon sehr lange Gespräche mit wildfremden Menschen stattgefunden und über Gott und die Welt oft auch über Politik geredet wurde.

Also ging ich ungefähr zehn Meter zurück und der Gedanke, dass ich vielleicht wie ein Schlafwandler gewirkt haben musste, falls er doch schon auf den Baumstämmen beim Vorübergehen gesessen hatte, beschäftigte mich schon.

„Ja, Hallo, was gibt es?“

Sichtlich erleichtert kam die Antwort:

„Gott sei gedankt, dass du mich jetzt doch noch gehört hast und nicht taub und vielleicht auch noch stumm bist.

Habe drei Mal- jedes Mal, wenn du hier vorbeigegangen bist, gerufen.“

Oh, der Typ musste hier ja schon sehr lange hier sitzen, da ich in etwa zwei Stunden drei Mal hier vorbeimarschiert bin. Und dann hätte ich diesen Typ drei Mal nicht gesehen? Kaum zu glauben, aber so musste es wohl sein, wenn er die Wahrheit sagte.

Also sagte ich:

„Vielleicht liegt es daran, dass ich Musik höre und die ist teilweise ganz schön heftig und laut.“

„Musik? Ich habe keine Musik gehört, wie kann das sein?“ fragte er.

„Na, ich hatte meine beiden Kopfhörer in den Ohren, jetzt habe ich einen rausgenommen, um dich besser zu verstehen.“

Ich nahm auch noch den zweiten Stöpsel aus dem Ohr und hielt die Kopfhörer demonstrierend nach vorne.

Der Typ schaute mich an, als würde er überhaupt nichts verstehen und war ziemlich verunsichert und so fragte ich verwundert:

„Du wirst doch wohl so einen Kopfhörer schon mal gesehen haben und sicher auch die MP3 Abspielgeräte kennen- oder?“

Es kam nur ein Kopfschütteln und ein sehr verunsicherter Blick rüber.

Dann fragte er: „Hörst du denn immer noch Musik?“

Ich hatte ja mittlerweile beide Stöpsel der Kopfhörer in der Hand, mein MP3 Player befand sich in der Brusttasche meines Hemdes und den holte ich jetzt auch heraus und zeigte ihm den.

„Nein, jetzt kann ich natürlich nichts hören, das geht nur, wenn die Stöpsel in den Ohren sind.“

Völlig verwirrt kam dann seine nächste Frage:

„Aber die Musik kann doch nicht in so einem kleinen Kasten stecken, so was gibt es nicht und ich habe bis jetzt so was noch nie gesehen.“

Langsam nervte mich das und ich hatte das Gefühl, der macht sich mächtig lustig über mich und das mit todernter Miene.

„Also pass auf, du steckst jetzt mal die Stöpsel in deine Ohren, damit du hören kannst, dass da wirklich Musik aus den Kopfhörern kommt. Momentan höre ich ein Konzert von Mozart.“

Ich hoffte nur, der Typ hatte saubere Ohren und nichts Ansteckendes. Also half ich, was notwendig war, weil dieser Typ sich sehr umständlich die kleinen Kopfhörer in seine Ohren stecken wollte. Irgendwie hatten wir es gemeinsam geschafft und er meinte:

„Ich höre überhaupt nichts!“

Doch schon zuckte er mächtig zusammen, seinen Augen weiteten sich und sein Gesichtsausdruck zeigte eine große Überraschung.

„Tatsächlich, ich höre Musik, viele Instrumente die ich nicht kenne, doch halt, jetzt kann ich eine Flöte hören. Das hört sich ja wunderbar an, aber wie ist das möglich?“

Wie kann Musik in den Ohren zu hören sein, wenn zwei Bindfäden und zwei kleine Kugeln mit so einem kleinen Kasten verbunden sind?“

Dabei schaute er auf den kleinen Kasten -den MP3 Player- in meinen Händen. „Ist das ein Zaubertrick?“

Dass dieser Typ nicht bei Trost war, wurde immer wahrscheinlicher für mich.

„Sag mal woher kommst du überhaupt, machst eigentlich einen ganz normalen Eindruck, aber irgendwas stimmt mit Dir anscheinend überhaupt nicht. Also dann gib mir wieder meine Kopfhörer Stöpsel zurück! Du hast ja jetzt den Beweis woher die Musik kommt.“

Sehr zögerlich nahm er die Stöpsel aus seinen Ohren und reichte sie mir mit einem immer mehr verunsicherten Gesichtsausdruck und leicht zitternden Händen.

Dann kam seine Frage:

„Würdest du dich eine Weile zu mir setzen? Ich glaube, ich habe ein sehr großes Problem, das ich alleine wohl nicht lösen kann- bitte tu mir den Gefallen.“

Da ich ja schon über zwei Stunden unterwegs war, würde eine Weile Sitzen ganz guttun,

auch wenn dieser Typ irgendwie nervte aber sicher keine Gefahr darstellte, auch wenn er seinem großen Wanderstock sehr fest umklammerte.

„OK, ich mache hier bei dir eine kleine Pause, vielleicht kann ich dir ja auch helfen.“  
Ich setzte mich zur linken Seite, aber mit einem kleinen Abstand und nahm wahr, dass sich der Gesichtsausdruck von diesem Typ leicht entspannte.

„Dass du Probleme hast, ist unverkennbar und vielleicht lassen sich die Probleme ja klären.“

In diesem Moment donnerte ein Militärflugzeug ziemlich lautstark über uns hinweg.

Der Typ rastete völlig aus, ließ seinen Wanderstock fallen und klammerte sich an mich.

Das kann ja noch heiter werden, ging es mir spontan durch den Kopf.

„Um Gottes Willen, was ist das für ein lautes Donnerkrachen, kann doch kein Gewitter sein aus einem heiteren blauen Himmel heraus- was ist das nur?“

Das Grollen vom Düsenflugzeug wurde langsam leiser und verstummte dann.  
Ich wehrte diese Klammerumarmung recht rasch ab und ging wieder auf eine gewisse Distanz.

„Das war kein Gewitterdonner, das war ein Düsenflugzeug, das im Tiefflug über uns flog.“

„Und was ist ein Düsenflugzeug?“

Sicher was ganz Furchtbares, wenn so ein Ding solchen ohrenbetäubenden Lärm macht.“

Also, es wurde immer krasser und meine Vermutung, der tickt völlig daneben, wurde mir von Minute zu Minute gewisser. Ist der aus einem Heim für geistig Behinderte unterwegs und hat sich etwa noch verlaufen?

Meine Erfahrungen als Wehrdienstverweigerer mit körperlich und geistig behinderten Menschen in einem Heim wie Marienberg, deuteten klar darauf hin. Aber das nächste Heim in Bisingen war etwa zwanzig Kilometer entfernt.

Vielleicht wohnte er noch bei seinen Eltern oder war dort gerade zu Besuch. Doch seine Bekleidung war mehr als abenteuerlich und ich hatte auch dafür keine Erklärung.

Und so fragte ich einfach:

„Hast du denn noch kein Flugzeug gesehen und gehört, wenn es ziemlich tief über einen



hinweg fliegt?“

Mit immer weiter aufgerissenen Augen fragte er:

„Wie, es fliegt über einen hinweg, kein Vogel macht so einen ohrenbetäubenden Lärm, auch kein Adler mit an die zwei Meter Spannweite. Also erklär mir doch, ob das ein unbekannter Vogel ist, den ich noch nicht kenne und noch nie gesehen und gehört habe.“

Ich versuchte ganz sachlich eine Antwort zu formulieren.

„Fliegen wie ein Vogel ja, und es gibt Flugzeuge, die sind sogar über 70 Meter lang und es können über 500 Menschen tausende Kilometer weit damit von einem Flugplatz zu vielen anderen Flugplätzen fliegen.“

Das sind keine Vögel, das sind Flugzeuge, von Menschen gebaut.“

Sein Gesichtsausdruck war köstlich und ich fand das auch noch in gewisser Weise belustigend. Ich sah wie der Typ grübelte und sich die nächste Frage überlegte.

„Also da wo ich lebe, habe ich das alles noch nie gesehen und gehört.“

Ich frage mich, ob es das alles vielleicht in einem anderen Land, das ich nicht kenne, gibt.

Doch wie bin ich in so ein Land voller Geheimnisse gekommen, ohne das nicht zu bemerken?“

Meine Überzeugung, es hier doch mit einem sehr kranken Menschen zu tun zu haben, verdichtete sich immer mehr.

„Lass uns nochmal ganz am Anfang anfangen. Du sagtest, du hättest ein Problem und ich könnte dir eventuell helfen.“

Dann schildere doch dein Problem und ich will sehen, ob deine Probleme von mir gelöst werden können.“

Es entstand eine kleine Pause und der Typ war sichtlich bemüht, mir alles so gut es ging zu erklären.

„Also gut.“

Ich versuche, dass was sich in diesen Stunden ereignet hat, zu erklären, auch wenn dass alles sehr unwahrscheinlich klingt und ich dafür absolut keine Erklärung habe.

Angefangen hat es damit, dass ich mich plötzlich auf diesem Weg befand, der mir völlig fremd war und mich sehr erschreckte.

Ich überlegte, was ich denn bis zu diesem Augenblick getan hatte, konnte mich aber an nichts direkt mehr erinnern.

Klar kam mir dann der Gedanke, ob das nur ein Traum sei und ich nur aufwachen müsse und alles sei wieder normal.

Aber ich wachte nicht auf, hörte Vogelgezwitscher, spürte einen Windhauch und konnte das Gras und die Bäume riechen.

Der nächste Gedanke war, so eine komische Oase habe ich ja noch nie gesehen und wieso bin ich in dieser Situation aus heiterem Himmel plötzlich ausgesetzt worden.

Ich war ziemlich ratlos, blickte einmal rund um mich herum und sah dann vor mir auf der linken Seite einige Baumstämme liegen.

Mir fiel nichts Besseres ein, als mich auf die Baumstämme zu setzen und versuchen zu verstehen, was mit mir hier in diesem Moment gerade geschah.

Aber ich wurde immer ratloser und keine Lösung für diesen Umstand ließ sich aus meinem Kopf entlocken.

Mir fiel auch kein Gebet zu diesem Problem ein, ich war einfach nur ratlos.

Ich dachte, mein Gott, wohin hast Du mich nur geführt?

Dann sah ich eine Gestalt von rechts auf diesem Weg entlangschreiten, genau in meine Richtung.

Doch diese Gestalt, dieser Fremde, trug eine ganz eigenartige Kleidung.

Je näher dieser Fremde kam, umso genauer sah ich seine Bekleidung, die ich wirklich noch nie gesehen hatte.

Ich war wie gelähmt, so etwas Ungewöhnliches zu erleben und als der Fremde mit leicht gesenktem Kopf stur gerade ausblickend an mir vorbeigeschritten war, ohne mich zu bemerken, löste sich meine Unbeweglichkeit und ich rief mal Hallo-Hallo!

Doch dieser Fremde hörte mich anscheinend nicht oder wollte mich vielleicht auch nicht hören.

Dann verschwand der Fremde hinter der nächsten Biegung des Weges.

Das führte bei mir zu noch mehr Verunsicherung und ich verwarf recht schnell den Gedanken, dem Fremden sofort hinterher zu eilen.

Und dann, wenn ich es getan hätte, was wollte ich den Fremden dann fragen?

Sollte ich fragen, wo ich mich hier befand?

Was sollte der Fremde dann von mir denken?

Ich blieb also auf diesen Baumstämmen weiterhin sitzen und hoffte immer noch, dass dieser Traum bald ein Ende finden würde.

Ich wurde immer ratloser und grübelte hin und her.

Doch es kam mir keine Lösung in den Sinn und die Zeit verging.

Dann erblickte ich wieder von rechts kommend eine Gestalt, die beim Näherkommen wieder der gleiche Fremde war.

Wieder rief ich, aber der Fremde ging ohne mich zu beachten, den Kopf immer noch leicht gesenkt, wieder bis zur nächsten Wegbiegung und verschwand.

Das konnte doch nur ein Traum sein!

Sowas gibt es einfach nicht und vielleicht musste ich nur ohne mich aufzuregen, einfach abwarten.

Wie lange ich weiter wartete, ob der Traum, in dem ich mich befand, zu Ende ging weiß ich nicht mehr.

Doch dann kam wieder von rechts dieser gleiche Fremde, also du und ich rief wieder, aber so laut ich konnte mehrmals ein Hallo-Hallo.

Und bei diesem dritten Male hast du den Kopf zu mir gedreht und bist stehen geblieben.

Jetzt habe ich alles geschildert, was sich in den letzten Stunden abgespielt hat.

Und du hast noch mehr dazu beigetragen, dass ich immer verwirrter werde.“

Die Erläuterungen von dem komischen Typ halfen mir überhaupt nicht, sein Problem irgendwie einzuordnen und was solle das Gerede von einer Oase.

Und so sagte ich:

„Also, was dein Problem ist, kann ich noch nicht einordnen, aber was soll das denn mit der Oase, die du nicht kennen würdest?

Du bist hier in keiner Oase oder siehst du irgendwo Palmen?

Oasen haben doch meistens Palmen und Wüstensand. Hier sind Tannen und Mischwald und ein Waldweg mit kleineren und größeren Schotterkalksteinen.

Ich glaube, wir müssen erst herausfinden, aus welchem Heim du entlaufen bist.

Was du in der Zeit, seitdem wir uns unterhalten haben von dir gegeben hast, ist einfach zu wirr und der Verdacht, dein Verstand ist überhaupt nicht klar und du befindest dich eventuell in einer Psychose, ist für mich am Wahrscheinlichsten.

Auch dein Leinenhemd oder Umhang und die geknüpfte Kordel um die Hüften ist schon mehr als seltsam.“

Jetzt schaute der Typ mich aber nicht verwirrt, sondern eher säuerlich und verärgert an, was mich doch überraschte.

Sein veränderter Tonfall war nicht zu überhören:

„Glaubst du etwa, ich sei nicht Herr meiner Sinne?

Und aus welchem Heim soll ich entlaufen sein und bitte verrate mir, was eine Psychose

sein soll!“

Also doch eine Psychose dachte ich spontan. Jetzt musste ich wohl vorsichtiger in meiner Wortwahl sein, damit der Typ nicht noch mehr unangenehm ausrastete und doch noch zur Gewalt überging.

Sein langer Holzstab war sicher eine gute Waffe und die wollte ich auf keinen Fall zu spüren bekommen.

Was für eine total verrückte Situation und ich bin auf meinen Wanderwegen schon einigen Fremden begegnet und habe manchmal auch sehr lange interessante Gespräche geführt.

Aber das hier spitzte sich langsam sehr negativ zu und Gewalt zu erleben war nicht unbedingt, dass was ich wollte.

Und so sagte ich:

„Also ich will dich nicht verärgern und der Begriff Psychose ist auch nicht ganz einfach zu erklären.

Aber kann es sein, dass du aus irgendeinem Grund dein Gedächtnis verloren hast? Vielleicht durch einen Unfall?

Vielleicht bist Du aus einem Krankenhaus weggelaufen und dann bist du dir plötzlich auf diesem Weg bewusstgeworden, das was nicht stimmt.

Das wäre auch eine Erklärung für deine Bekleidung, die man nun wirklich nicht als normale Straßenbekleidung trägt.

Dein großer langer Wanderstab, an dem du dich recht ungewöhnlich festhältst, ist für mich auch eher seltsam und erklärt eigentlich nicht die Flucht aus einem Krankenhaus. Oder vielleicht bist du ein Schäfer, die haben meist auch so lange Stöcke dabei um sich immer wieder eine Weile abzustützen.

Frage, bist du ein Schäfer? – nein die Tragen eher einen dunklen Regenmantel und haben einen Hut auf dem Kopf.

Und meine eigene Bekleidung ist doch nicht fremdartig- ich trage Jeanshose und Jeanshemd und Sandalen ähnlich wie deine Sandalen.“

Die Gesichtszüge von diesem vielleicht doch psychotischen Typ entspannten sich wieder ein wenig und es war zu sehen, dass er über meine Worte nachdachte und dann sagte:

„Also mein Gedächtnis habe ich nicht verloren!

Ich weiß ganz genau wer ich bin und alles andere auch!

Nur dass ich mich plötzlich hier befinde, in einer für mich völlig fremdartigen Umgebung und mit einem Menschen, der für mich auch sehr fremdartig wirkt und mit seltsamen

Dingen, die Musik hören lassen- das ist mein Problem, weil ich das alles nicht verstehe.“

Diese Aussage war jetzt für mich eher fremdartig und nicht einzuordnen. Kein normaler Mensch würde sich so verhalten, wie dieser Typ. Gut dann frage ich halt weiter, um vielleicht eine Klärung herbeiführen zu können.

„Also dann lass mal hören, woher du kommst, wie dein Name ist und welchen Beruf du vielleicht ausübst.“

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten und war, nachdem der Typ mich aufklärte, die noch größere Überraschung und der Beweis, es hier mit einem wahrscheinlich sehr psychotischen Menschen zu tun zu haben.

„Ja, also ich lebe in Nazareth und mein Name ist Jehoschua, bin Zimmermann und auch ein Wanderprediger!

Viele kennen mich auch unter dem Namen Jesus!“

Ich war über seine Aussage so verblüfft und brauchte eine gewisse Zeit für eine dann doch sehr spontane Antwort, die sicher nicht gut überlegt war.

Wenn ein Mensch psychische Probleme hat -und das war ja hier offensichtlich-, sollte man seine Worte sehr sorgfältig wählen, um nicht noch Schlimmeres zu bewirken.

„Du bist also Jesus von Nazareth, der vor gut Zweitausend Jahren gelebt hat, der von den römischen Soldaten gekreuzigt wurde, am Kreuz gestorben ist und drei Tage später von den Toten auferstanden und dann gen Himmel verschwunden ist!

Und nun bist du diese runden Zweitausend Jahre später plötzlich hier in meiner Zeit in Süddeutschland vom Himmel geschwebt und hast Probleme dich jetzt zu Recht zu finden.“

Das traf ihn wie ein Blitz und der Typ stand ruckartig auf, klammerte sich noch intensiver an seinem Stock oder Stab, hatte die Augen ganz weit aufgerissen und schrie regelrecht die Worte hinaus:

„Mein Gott! Das kann doch nur ein ganz furchtbarer Traum sein und ich soll am Kreuz sterben?

Was für ein qualvoller Tod soll mich ereilen, wo ich doch nur Gutes bewirken möchte mit hoffnungsvollen Predigten für die armen und kranken Menschen, die mir gerne zuhören und mir auch ihr Vertrauen schenken.“

Und dann kam eher im Flüsterton:

„Hat Maria Magdalena doch recht, die schon so oft zu mir sagte, Jesus, wenn du dir immer mehr Feinde machst bei den Römern die unser Land besetzt haben und auch bei unserem Volk, wenn du die jüdischen Priester verärgerst- dann Jesus, werden sie dich noch qualvoll am Kreuz sterben lassen- ist dir das denn nicht bewusst?“